

Brennbare Konserven

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1927)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

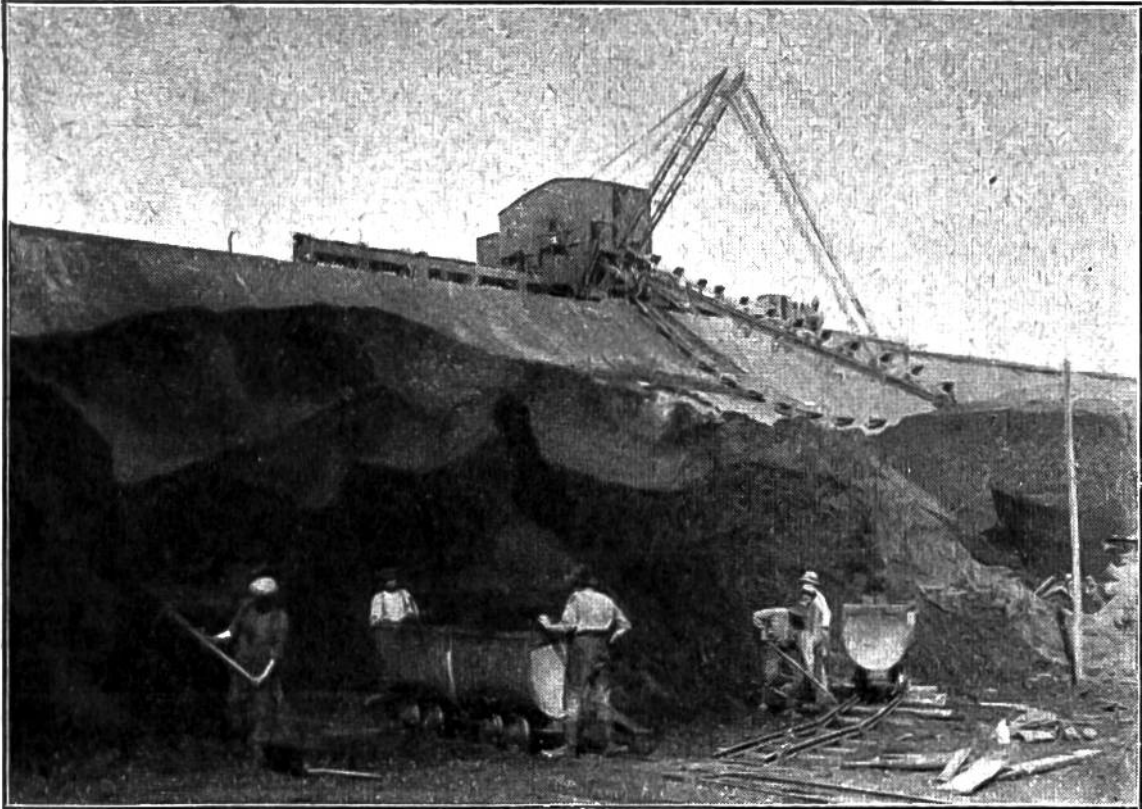
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Braunkohlen-Tagebau. Die mit Spitzhaden losgehauene Kohle rollt in Wagen herunter und gelangt darin nach der Brikettfabrik.

Brennbare Konserven.

Don jeher waren die Menschen bemüht, Vergängliches einigermaßen dauerhaft zu machen, zu konservieren. Das haben sie vom Walten der Natur gelernt. Im Weltall geht nichts verloren. Selbst was nach menschlichen Begriffen abstirbt, sich auflöst, sich verflüchtigt, bleibt in der Natur irgendwie als Energie aufgespeichert. Die Erdrinde ist gewissermaßen ein riesiges Konservenlager. Wohl sind die Gewächse der Vorwelt einst abgestorben, aus ihren Überresten hat sich aber durch physikalische und chemische Einwirkungen Kohle gebildet. Was auf unserem ersten Bilde die Arbeiter hervorgaben, ist umgewandelte Sonnenwärme, konservierte Heizkraft von Holzstoffen der Vorwelt. In einem frühern Jahrgange des Pestalozzitalenders haben unsere Leser in die unterirdischen Stollen eines Steinkohlen-Bergwerkes Einblick erhalten. Unsere heutigen Bilder zeigen ein Braunkohlen-Bergwerk, und zwar einen „Tagebau“; das ist ein Bergwerk an der Erdoberfläche. Die Braunkohle ist das mittlere Glied der „Familie Kohle“, ist jünger als Steinkohle und älter als Torf. In der sogenannten Tertiärzeit der

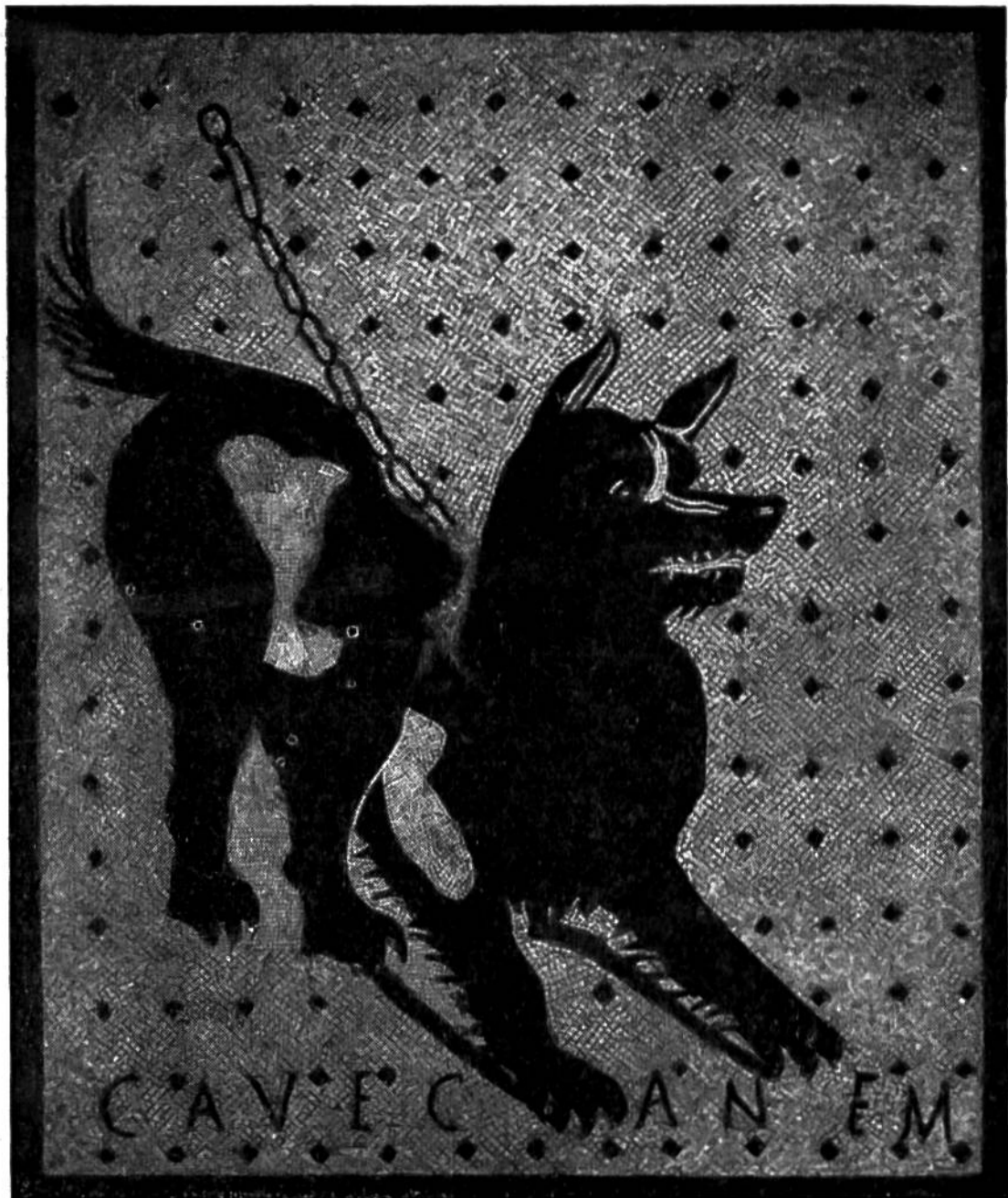


Die über der Kohlschicht liegende Erdschicht wird weggebaggert und das Material an ausgebeuteten Stellen wieder aufgeschüttet.

Erdegeschichte entstanden — vor mehreren Jahrtausenden — zeigt die Braunkohle manchmal noch deutliche Abdrücke von Ästen, Wurzeln, Blättern, Baumrinde, auch von Fischen, Schlangen, Fröschen und Vögeln. Solche Abdrücke erlauben dem Forscher, wie in einem Bilderbuche nachzusehen, welche Pflanzen und Tiere ehemals die Erde belebt haben. — Man sieht auf unsern Bildern deutlich, wie die dunklen Braunkohlehügel freigelegt worden sind. Baggermaschinen haben die Deckschicht aus Erde, Sand und Steinen weggeschafft; in Seilbahnen wird dieses Material um die Grube herumgeführt und an schon ausgebeuteten Stellen wieder aufgeschüttet. Mit Spitzhacken losgehauen, rollt die Braunkohle durch trichterförmig gegrabene Einschnitte in bereitgestellte Wagen und gelangt darin nach der Brikettfabrik.

Feuerfestes Holz.

Mit Cellon-Lack, einer Acetyl-Zellulose-Lösung, getränktes Holz vermag starkem Feuer standzuhalten. Bei Versuchen blieb eine mit diesem Lack imprägnierte Holzstange im Feuer fast unversehrt, während eine Eisentreppe sich durchzubiegen begann. Die Acetyl-Zellulose hält den zur Verbrennung notwendigen Luftsauerstoff fern.



CAVE CANEM! = Hüte dich vor dem Hund!

Eine originelle pompejanische Warntafel.

Das aus Mosaiksteinen zusammengesetzte Bild wurde bei einem Dilleneingang freigelegt. Es sollte dort einst den Besucher vor dem bissigen Hofhund warnen. (Die mit viel Kunstsinne gebaute Stadt Pompeji ist bei dem großen Vesuvausbruch am 24. August im Jahre 79 nach Christus durch einen Staub- und Aschenregen verschüttet worden.)